

# Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 86. Winnenden, Dienstag den 25. Juli 1876.**

Winnenden.

## Verkauf von Staats-Papieren.

Behufs Rückzahlung der Zehntablösungs-Zeitrente pro Mart. 1873 werden nachstehende Werthpapiere der hiesige Zehntkasse dem Verkauf ausgesetzt:

1	württ. Staats-Obligation	3 1/2 %	im Betrag von	100 fl.
1	"	4 %	"	100 fl.
1	"	4 %	"	100 fl.
1	"	4 %	"	100 fl.
1	"	4 1/2 %	"	500 fl.
1	"	4 1/2 %	"	500 fl.
1	Hypothekbank-Pfandschein	4 1/2 %	"	1000 Mark.

Kauflustige wollen sich im Laufe dieser Woche mit dem Unterzeichneten in's Einvernehmen setzen.

Winnenden 25. Juli 1876.

Stadtpfleger **Kallenberg.**

Reichenbach

Gerichts-Bezirks Waiblingen.

## Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft der weiland **Adam Walker's Wittwe Christiane Catharine geb. Schmalzried** gewesenen Bäcker und Speisewirth dahier, ist nunmehr das in Nr. 82, 83 dieses Blatts näher beschriebene Wirtschafts-Gebäude nebst Hof-Raum und Garten, Bäckerei-Geräthschaften, ein heimriges neues Faß, 2 Tafeln, 1 Tisch, 6 Stühl u. u. verkauft auf 4 Jahres-Zielern um 2000 fl. resp. 3,428 M. 57 S und kommt dem Wunsch der Erben gemäß nebst den je im einzelnen verkauften Güterstücken

nächsten **Donnerstag den 27. d. M.**

**Mittags 12 Uhr**

auf dem Rathhaus dahier in einmaligen Aufstreich worauf der Zuschlag erfolgt; ferner

am **Montag den 31. d. M.** und **Dienstag den 1. August** von je **Morgens 7 Uhr an** wird eine

## Fabrik-Auction

in dem Wirtschafts-Gebäude selbst abgehalten werden wobei vorkommt: am ersten Tag, Bücher, Frauenkleider, ziemlich viel Zinn und Porzellan, sowie Küche-Geschirr, Leinwand, Betten sowie allerlei Hausrath



Am zweiten Tag circa 6 Eimer 1874r. und 1875ziger Wein, Faß- und Band-Geschirr, 1 Weinbütte, 10 Eiter Kirschengeist, 300 Eiter Zwetschgen-Branntwein, 10 Eiter Weintröster-Branntwein, 100 Eiter Frucht-Branntwein, cirk. 16 Raummeter aufgespaltenes Küche-Holz, cirk. 16 Raummeter dto. Bachholz und cirk. 3 Raumm. Wagner-Holz.

Kaufs-Liebhaber, auswärtige mit amtlichen Vermögens-Zeugnissen versehen, werden zu beiden Verhandlungen eingeladen.

Den 22. Juli 1876.

Im Auftrag Waisengericht  
**Vorst. Schäfer.**

Winnenden.

## Verkauf von Oefen u. s. w.

Nächsten

**Donnerstag den 27. Juli**

**Vormittags 11 Uhr**

werden auf hiesigem Rathhause nachstehende Gegenstände gegen Baar im Aufstreich verkauft:

**94 Pfd. Makulatur-Papier**

**5 Stück Oefen**

**1 „ Bretter-Verschlag mit Staketen**

**5 „ alte Fenster**

**4 Paar Jalouise-Läden und sonstiges altes Holzwerk.**

Winnenden den 22. Juli 1876.

Stadtpfleger.

Herdmannsweiler.

## Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte bei denen wir nicht persönlich erscheinen konnten, laden wir zu unserer am **Dienstag den 25. Juli** (Jakobifeiertag) im Gasthaus zum **Lamm** stattfindenden Hochzeit freundlichst ein

Der Bräutigam:

**Ludwig Sauer, Herdmannsweiler**

Die Braut:

**Friedricke Hilt.**

Obiger Einladung anschließend, ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

**Bernhard zum Lamm.**

**Christian Kleinknecht** von Necklinsberg widerruft das, was er am 25. Juni in der Krone in Oppelsbohm über den **Gottlob Kurz** von da aus sagte.

Winnenden.

**Gute blaue**

**Kartoffel**

sind jeden Tag zu haben

bei **Schneider Metzger.**



## Submissionssakford von Näharbeiten.

Das Anfertigen von verschiedenen Näharbeiten in grobem Trill und Jute wird im Abstreich verakkordirt. Muster und Bedingungen sind in unfrem Waghause hier zur Einsicht aufgelegt.

Zuckerfabrik Stuttgart.

Winnenden.

## Wohnungsveränderung & Geschäftsempfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seinen Laden bei Herrn Schwegler, Bäcker verlassen und nunmehr bei Herrn Fritsch, Flaschner wohnt, für das mir seither geschenkte Vertrauen herzlich dankend, suche ich auch ferner bewahren zu wollen.

Zugleich empfehle ich mein gut sortirtes Lager; in allerlei Kappen von Buckskin, Tuch, Seide und Pelz, Hosenträger, Handschuh, Bruchbänder, sowie eine große Auswahl Geldtäschchen, Portemonais, Cigarrenetuis, Cravatten, Schlipse etc. etc. und bitte um geneigten Zuspruch

Johannes Jäger, Seckler.

Winnenden.

Eine kleine Presse mit Holzspindel, aber metallener Mutter, zum Auspressen von Fruchtsäften der auch für Mehger geeignet, ebenso starke und gut in Eisen gebundene Spritzfässer, welche nur einmal im Gebrauch waren, werden in der hiesigen chem. Fabrik zu billigem Preise verkauft.

Schwaikheim.

Eine noch in gutem Zustand befindliche starke Mostpresse mit einer hölzernen Spindel hat zu verkaufen

Sonnenwirth Schmalzried.

Winnenden

## Zu vermietthen:

Eine Wohnung bestehend in 3 bis 4 Zimmern Küche mit Wasserleitung.

H. Krämer.

Winnenden.

## Ein Logis

mit 2 Zimmer, Küche mit Wasserleitung, Speiskammer, Keller, Bühne habe ich sogleich oder bis Martini an eine stille Familie zu vermietthen.

Heinrich Guge.

Es ist ein freundliches

## Logis

bestehend in 2 Zimmer, Küche, und sonstigen Erfordernissen bis Martini zu vermietthen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

2 1/2 Viertel

## Dinkel

an der Leutenbacherstraße verkauft auf dem Halm nächsten Donnerstag Vormittag 9 Uhr auf dem Platz wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Auch habe ich 1 Eimer guten

## Apfel-Most

zu verkaufen.

Pantlen's Wittwe.

Winnenden.

Es sind 3 Eimer neuer

## Wein

gutes Gewächs zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Baach.

## Guten Erntewein

hat zu verkaufen

Schulm. Huf.

Winnenden.

Reinen selbst gebrannten

## Weintrester-Brantwein

per Liter 80 Pf. Zwetschgen-Geist per Liter 1 M. bei Abnahme von mindestens 2 Liter empfiehlt

W. Wobmann.

Winnenden.

## Most-Verkauf.

4 Eimer Most verkauft, auch Imiweise  
Julius Finck.

Winnenden.

Unterzeichneter hat guten

## Suikenapfelmost

Eimer- und Imiweiß zu verkaufen.

Henry Meyer.

Winnenden.

7 Eimer guten

## Apfelmost

hat zu verkaufen

Carl Stüb.

Winnenden.

2 Eimer guten alten

## Suikenapfelmost

hat zu verkaufen

Friedrich Diener.

Winnenden.

350 Liter vorzüglichen

## Apfelmost

verkauft

Enßlin.

Winnenden.

3 Eimer guten

## Apfelmost

hat zu verkaufen.

Gottlieb Klöpfer's Wittwe

Winnenden.

Guten

## Apfelmost

pr. Liter 20 Pfg. ist zu haben bei

Wilh. Friedrich Bäcker.

Winnenden.

## Einen Garbenboden

hat zu vermietthen

Burkhardtsmayer.

Es wird ein unmöblirtes

## heizbares Zimmer

gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

## Ein Futtertrog

wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein geordnetes Kindsmädchen wird sofort gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

10 Stück 1jährige Hühner verkauft

Wilh. Mayer, Schreiner.

Winnenden.

## Gewerbeverein.

So jemand sich bei der im Sept. l. J. stattfindenden Gewerbeausstellung in Waiblingen beteiligen wollte, der bei dem Umgang der Ausschussmitglieder übergangen wurde, der möge sich deshalb an Herrn Dav. Milbenberger wenden.

Die Mappen mit den Zeitschriften mögen die letzten Leser einstweilen zurückbehalten bis 14 Aug., da ich die nächste Zeit abwesend bin.  
Reallehrer Maier.

Winnenden.

## Bäckerlehrlings-Gesuch.

Es wird ein junger Mensch, der Lust hat die Bäckerei zu erlernen, unter günstigen Bedingungen in die Lehre genommen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen noch gut erhaltenen zweispännigen

## Steinwagen

hat zu verkaufen

Schmid Zaifer.



**Stuttgart, 20. Juli.** Die heute ausgegebene Nr. 26 des Regierungsblattes für das Königreich Württemberg enthält eine Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Behandlung nachgemachter und verfälschter, sowie beschädigter und unbrauchbar gewordener Reichskassenscheine. Vom 11. Juli 1876; und eine Verfügung des Finanzministeriums, betreffend den Steuersatz für Grünmalz. Vom 12. Juli 1876.

### Tagesbegebenheiten.

**Salz, 21. Juli.** Ein Frauenzimmer, Dienstmagd bei dem hiesigen Oberamtsgerichtsbienner, sprang am Sonntag in die Nagold, und wurde heute am Rechen der äußeren Mühle aufgefunden. Das Motiv zu ihrer verzweifelten That soll, so sagt man, Lebensüberdruß darüber gewesen sein, daß sie — ein hochgradiges Leibweh, an dem sie schon längere Zeit laborirte, nicht so bald wieder verlor.

In Ebhausen, Ob. Nagold, wurde ein berauschter Gast vom Wirth auf unfreiwillige und unsanfte Weise an die freie Luft gesetzt. Derselbe blieb auf der Stelle, an welche er befördert wurde, liegen und ergab sich einem Schlaf. Als der Wirth später entdeckte, daß der lästige Gast noch anwesend sei, bearbeitete er denselben im Zorn dermaßen, daß er bald in Folge hievon den Geist aufgab. Anfangs schien die ganze Sache verschwiegen zu bleiben. Jetzt erst, nachdem der Todte bereits im Grabe ruht, drang das Gerücht von der stattgefundenen Mißhandlung in die Oeffentlichkeit und wird derselbe wieder ausgegraben und secirt.

**Lemberg, 20. Juli.** Die Stadt Sokal wurde gestern durch einen Brand verheert. Die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes, des Steueramtes und des Magistrates wurden eingeeäschert.

**Basel, 21. Juli.** Im Dorfe Albeuwe (Canton Freiburg) brach gestern Nachmittag eine große Feuerbrunst aus, welche innerhalb einer Stunde den Ort in einen Schutthaufen verwandelte; über 100 Gebäude sind verbrannt, 2 Personen durch Ersticken ums Leben gekommen.

**Türkei.** Am 17. Juli sollte nach verschiedenen Meldungen die große türkische Offensive beginnen, und am 18. liefen Telegramme ein, die einen großen türkischen Sieg über die serbische Hauptarmee verkündeten, so daß man sich zu dem Schluß berechtigt glaubte, endlich werde von den endlosen Scharmützeln an allen Enden und Ecken der serbisch-türkischen Grenze, die man kaum mehr auf der Karte verfolgen, jedenfalls nicht als die zu einem Gesamtkriegsplan zusammenstimmen Einzelaktionen erkennen kann, zu einer nach einem erkennbaren Plane geführten Offensive türkischer Seite übergegangen werden. Allein seit den Telegrammen vom 18. Juli ist es stille geworden; man könnte beinahe auf die Vermuthung kommen, die beiden Armeen, welche die Entscheidungsschlacht lieferten, haben sich gegenseitig bis auf den letzten Mann todtgeschlagen, und es sei auch nicht einer übrig geblieben, der die Heldenthaten der gefallenen Brüder erzählen könnte. So schlimm wirds freilich nicht sein und es hat mehr für sich, anzunehmen, daß die „Entscheidungsschlacht“ ein unbedeutender Zusammenstoß war, über den man am dritten Tage nicht mehr zu reden der Mühe werth findet. Ein anderer Ausweg ist freilich auch noch da: man nimmt an, Tschernajeff habe in jenem Kampfe gesiegt und „der — so sagte man im Kriegsministerium zu Belgrad einem nach den Thaten des Generals emsig fragenden Zeitungskorrespondenten — läßt niemals etwas von sich hören, ehe er sein Ziel erreicht hat, dieses Ziel aber ist derzeit — die Eroberung Sofia's.“ Wir werden uns also in Geduld bis dahin fassen müssen, um dann eine ganze Reihe von Heldenthaten auf einmal erfahren zu dürfen. Ueber die Ereignisse auf dem übrigen Kriegsschauplatz können wir ohne weiteres auf die Telegramme verweisen: es ist immer das alte Lied. St.-A.

— Die amtliche „Wiener Abendpost“ bringt einen Bericht über Disraeli's Äußerungen betreffs der Gerichte über Greuelthaten in Bulgarien und setzt zu Disraeli's Äußerung: „er könne nicht ausfindig machen, daß irgend etwas wie religiöse Gehässigkeit die Haltung der großen Masse der Bevölkerung beeinflusse“ hinzu: „Die letztere Behauptung hat seither durch die Thatfachen eine gewisse Einschränkung erfahren. Während die Pforte offiziell den Krieg als einen bloßen Vertheidigungskrieg hingestellt und jeden Zusammenhang desselben mit den religiösen Fragen des Orient geleugnet hatte, ist seither, insbesondere bei den Freiwilligen in Konstantinopel und in den Provinzen, der religiöse Charakter desselben offen proklamirt worden. Daß die in die Armee eintretenden Sofias und die Freiwilligen, die sich in der türkischen Hauptstadt ansammeln, für den Choran und die heiligen Rechte des

Khalifates zu streiten glauben, wird auch von der englischen Presse, die sich im Übrigen ganz den Ausführungen Mr. B. Disraeli's anschließt, nicht wohl mehr bestritten werden können.“

### Verschiedenes.

#### Expodirtes Geschütz.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich unlängst auf dem Artillerie-schießplatz bei Kunersdorf zugetragen. Ein über 150 Zentner schweres Krupp'sches Geschütz, aus welchem schon mehr als 50 Schüsse gethan waren und welches nur noch 15 mal das Geschütz entsenden sollte, um für brauchbar und zweckentsprechend erklärt zu werden, platzte in der Mittagsstunde genannten Tages. Gleichzeitig mit dem Geschöß, welches sein Ziel in der Scheibe nicht verfehlte, stürzte nämlich, wie man der „Magdeb. Ztg. schreibt,“ der vordere Theil des Geschützrohres, indem er einige Mal aufschlug und riesige Löcher in den Sand bohrte, etwa 20 Schritte nach vorn, der hintere weit schwerere Theil (ca. 100 Zentner) flog, sich mehrmal überschlagend und die Erde aufwühlend ca 10 Schritt nach hinten. Das Unglück wollte es nun, daß der Unteroffizier der Versuchskompanie, der dem den Versuch leitenden Offizier eine Mittheilung zu machen hatte, gerade in dem Augenblicke, als das Geschütz abgefeuert wurde. Auf der Fluchtlinie des hintern Theil des Geschützes 5 Schritte von der Lafete entfernt bei dem Offizier anlangte, von dem hinteren Theile des gesprengten Geschützes erfaßt, mit demselben zurückgeworfen und so verletzt wurde, daß er in einigen Sekunden seinen Geist aufgab. Der mit ihm sprechende Offizier hatte nur eine geringe Kontusion an der Schulter davongetragen.

#### Die Spielwuth der Siamesen.

Der siamesische Korrespondent einer indischen Zeitung entwirft folgende Schilderung von der siamesischen Spielwuth. Die Siamesen — schreibt er — sind leidenschaftliche Spieler. Spielhäuser sind in Siam eben so zahlreich vorhanden, wie Cafés in Bagdad und Cairo oder Groggshenken in Calcutta und Bombay, und vielleicht der größte Theil der Staatseinkünfte wird aus denselben bezogen. Diese Spielhäuser — große Schuppen — sind stets mit Männern, Frauen und Kindern gefüllt, die in Gruppen von zehn oder einem Duzend mit Herz und Seele sich dem demoralisirenden Hang hingeben, den sie weder besiegen können, noch wollen. Ist ein Siamese erst einmal vom Spielteufel besessen, so begnügt er sich nicht damit, sein mitunter sauer verdientes Geld zu verspielen, sondern, wenn er eine Familie hat, setzt er Frau und Kinder ein und verliert sie ebenfalls. Selbst damit ist er nicht zufrieden, und sehr oft setzt er sein eigenes Leben und seine Freiheit auf die Karte. Er geht zu einem Gelddarleher und borgt einen gewissen Betrag zu einem sehr hohen Zinsfuß unter der Bedingung, daß, wenn er nicht im Stande ist, die Summe binnen einer gewissen Zeit zurückzuzahlen, er für den Gläubiger arbeiten wolle, bis die Schuld, Kapital und Zinsen, getilgt worden. Er unterschreibt einen dahin lautenden Schein, empfängt das Geld und begibt sich nach dem Spielhause in der Hoffnung, das Verlorene zurückzugewinnen; er verliert wieder und wird Sklave und Leibeigener seines Gläubigers, der ihn vermietet und die Hälfte seines Lohnes zur Tilgung seines Guthabens mit Beschlag belegt. Dieser Stand der Dinge dauert Jahre, und nicht selten stirbt der arme Sklave in seiner Knechtschaft, nachdem er seinem Gläubiger die ursprüngliche Summe aber- und abermals bezahlt hat, aber dennoch nicht frei von seiner Schuld ist, welche durch den exorbitanten Zinsfuß zu einer enormen Höhe angeschwollen ist. Väter verkaufen auf diese Weise oft auch ihre Kinder in die Sklaverei.

#### Ein schauderhafter Macheakt

wird aus Odessa gemeldet: Kurz nach Ankunft eines Eisenbahnzuges aus Kiew an einem Abend voriger Woche hörten die auf dem ganzen Bahnhofe beschäftigten Leute ein entsetzliches Geschrei. Als sie auf den Platz eilten, fanden sie einen in Flammen stehenden Mann dem die Augen aus den Höhlen getreten waren und der die Jammertöne ausstieß. Auf die an ihn gerichtete Frage sagte er aus, daß er mit einigen Bahn-Untergebenen auf der Eisenbahn angekommen, auf dem Wege nach der Stadt von seinen Begleitern festgehalten und mit Kerosin übergossen sei, das sie dann angezündet hätten. Unmittelbar darauf verschied er. In der Nähe lag eine Flasche, die Kerosin enthalten hatte, und ein Zettel mit den Worten: „So gebührt es den Spionen.“

#### Der Hund des Lords.

Dieser Tage hielt sich in Neapel auch Lord Hamilton mit einer zahlreichen Dienerschaft und einem Hunde auf. Vorigen Sonntag mußte nun der Lord vor dem dortigen Polizeigericht eben dieses Hundes wegen erscheinen. Der Lord war angeklagt, den Eisenbahn-Stationchef beleidigt und die Eisenbahnvorschriften übertreten zu haben. Der edle Lord erlaubte sich nämlich, in das Coupé in welchem er und seine Frau allein



faßen, seinen Hund mitzunehmen, trotzdem der Stationschef es ihm gewehrt hatte. Dabei soll nun Letzterer von dem Briten persönlich beleidigt worden sein. In seiner Noth mußte sich der Stationschef nicht anders zu helfen, als daß er den Waggon, in welchem der Lord, dessen Frau und der Hund sich befanden, austuppeln und den Zug ohne die Engländer abgehen ließ. Da die angebliche Insultierung dieses Beamten nicht erwiesen werden konnte, so wurde Lord Hamilton nur einfach zu einer Geldstrafe zu zwanzig Lire verurtheilt.

**Nützliche Thiere.** In den französischen Gemeinden ist höchst zweckmäßig angebracht worden worauf die der Landwirthschaft förderlichen Thiere verzeichnet sind. Voran steht der Igel mit der Bemerkung: ernährt sich von Mäusen, Schnecken und Würmer und anderen dem Landbau schädlichen Thieren. Tödtet also den Igel nicht. Dann kommt die Kröte, ein Gehilfe des Landwirthes, vernichtet stündlich 20 — 30 Insekten: der Maulwurf vertilgt unaufhörlich Engerlinge, Larven, Würmer, Mäuse und andere schädliche Thiere, er frißt nie Pflanzen; schon also den Maulwurf! der Maikäfer dagegen ist ein gefährlicher Feind der Landwirthschaft: tödtet ihn. Schon die Vögel, denn jedes Departement verliert jährlich einige Millionen durch Insektenfraß. Die Vögel sind allein im Stande denselben zu verhüten.

Die

### Stuttgarter „Neue Bürger-Zeitung“ eröffnet für die Monate August und September ein neues Abonnement.

Wir können mit Vergnügen auch im letzten Quartal wieder einen neuen Zuwachs von Abonnenten namentlich nach auswärts konstatiren und erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß, nachdem der Krieg im Orient sich entwickelt hat, wir jeden Morgen um 7 Uhr ein Blatt mit der während der Nacht eingetroffenen Nachrichten „gratis“ an unsere Abonnenten versenden, so daß also täglich 2 Mal die neuesten Nachrichten an unsere Leser gelangen.

Außerdem bringt die „Neue Bürger-Zeitung“ zahlreiche Nachrichten aus der Residenz und dem ganzen Königreiche, die neuesten politischen Begebenheiten, Gerichtsverhandlungen etc., Handels- und volkswirtschaftliche Mittheilungen, Börsenkurse, Verlosungen etc. Ein gebiegenes Feuilleton wird stets für Unterhaltung und angenehme Belehrung Sorge tragen.

Der Preis des Blattes ist ein so niedriger, daß die „Neue Bürger-Zeitung“ mit Recht die billigste größere Zeitung Süddeutschlands genannt werden kann. Man abonniert sich nämlich auf einen Monat für nur 80 Pf. und auf 2 Monate für nur 1 Mark 60 Pf. (inclusive Postgebühr).

Insertate haben bei der wachsenden Verbreitung des Blattes und dem Umstande, daß dieselben außer in der Zeitung selbst noch in dem allerwärts in der Stadt angehefteten „Blatt-Anzeiger“ veröffentlicht werden, einen durchschlagenden Erfolg. Der Insertionspreis beträgt pro kleine Zeile hier 10 Pf., auswärts 13 Pf. Reklamen durchweg 20 Pf.

Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen.

Stuttgart, im Juli 1876.

### Expedition der „Neuen Bürger-Zeitung“.

Probe-Nummern gratis und franko.

## Feuilleton.

### Die Flucht aus dem Alhambra.

Nach einer wahren Begebenheit. Frei nach dem Französischen der Madame Réybaud von Louise Linden.

(Fortsetzung.)

„Entfernen wir uns,“ sagte Leonce zu seinem Freund, indem er ihn mit sich fortriß.

Sie durchliefen den andern Theil des Alcazar, über diese Begegnung gab ihrem Geist eine andere Richtung! sie hatte Ferdinands Ausschweifung gehemmt, und die Entzündung des jungen Franzosen abgekühlt. Sie fanden daß der berühmte Löwenhof einem der kleinen Paläste gleiche, deren man von buntem Glas verfertigt, und daß die Löwen selbst nur schlecht gelungene Nachahmung des Königs der Thiere seien.

Als sie indessen ihren gefälligen Cicerone wieder eingeholt hatten, blieb Leonce plötzlich stehen. Ein wunderlicher Einfall kam ihm in den Sinn.

„Höre mich an,“ sagte er zu seinem Freunde, „ich sehe nicht ein, warum wir nicht dieselben Vorzüge genießen sollen, wie diese ehrenwerthe englische Familie, die sich hier bequem niedergelassen hat; es wird sich für uns gewiß auch ein Plätzchen in dem maurischen Palast finden. Wir wollen die wenigen Tage unseres hiesigen Aufenthaltes hier zubringen. Wenn ich wieder in Paris bin, werde ich stolz darauf sein, in Wahrheit sagen zu können, daß ich Alhambra bewohnt habe.“

„Ich willige gern in Deinen Vorschlag, und werde deshalb mit unserm Cicerone sprechen.“

Dieser machte anfänglich alle möglichen Einwendungen. Ferdinand ließ ihn plaudern, stimmte ihn aber durch ein freigebiges Geschenk an Geld für die Erfüllung ihres Wunsches. Man verabredete noch, daß einige Matrazen, Tisch und Lampe herbeigeschafft würden, und wollte sich trennen.

In diesem Augenblick ging eine Frau leichten Schrittes, wie es den Andalusierinnen eigen ist, über den kleinen Platz, sie war schwarzgekleidet, und eine Mantille, die über ihren Kopf hing verbarg ihre Züge. Als sie die Fremden sah, wendete sie den Blick hinweg, und verbarg das Gesicht mit ihrem Fächer.

„Schon wieder Donna Mariana! Was hat sie nur hier zu thun,“ murmelte der Cicerone, indem er sie mit mißtrauischem Blicke verfolgte.

„Wohnt diese Dame im Alhambra?“ fragte Ferdinand.

Der Cicerone machte eine verneinende Bewegung und sah bedenklich der jungen Frau nach.

„Es bleiben Ihnen zwei Stunden, um unsere Wohnung herzurichten,“ sagte Ferdinand, indem er ihm all' das Geld gab, welches er in seiner Börse hatte, „einstweilen wollen wir unten in der Stadt verweilen.“

„Gott sei mit Ihnen! ich werde suchen, Ihren Befehlen nachzukommen, und Alles zu Ihrer Zufriedenheit zu ordnen,“ sagte der Cicerone, indem er sich verbeugte.

„Auf Wiedersehen!“ rief der Franzose, „ein Plätzchen für uns auf Alhambra.“

## II.

Die Sonne war lange hinter den Bergen von Alhambra verschwunden, aber der Mond erhob sich am Horizont und verbreitete sein helles Licht. Die Myrthen und die rothen Lorbeerbäume erfüllten die Luft mit süßen Wohlgerüchen. Die Nachtigall sang in den Cypressen von Alhambra, und von allen Seiten vernahm man das sanfte Säuseln der Blätter und Gewässer.

Trotz dem, daß die Nacht schon vorgerückt war, so wachten noch beide Reisende in einem der Säle des alterthümlichen Alcazar. Der Cicerone hatte vortreflich ihre Anordnung erfüllt, und ihnen fast eine behagliche Wohnung hergerichtet. Zwei Matrazen neben einander, auf die Steinplatten gelegt, gaben ihnen ein Bett, besser als sie es in dem besten spanischen Gasthof gefunden haben würden, und wo man hoffen durfte, wenn auch nicht weich gebettet, doch ruhig und in frischer Luft schlafen zu können. Die massive Bank, welche zum Sitze diente, gehörte wahrscheinlich ehedessen zu der prachtvolleren Einrichtung in den Vorzimmern der Kaiserin Isabella, als sie im Jahr 1826 den Sommer in Granada zubrachte, in denselben Gemächern, aus denen ihre Großmutter, Isabella die Katholische, die stolze Aliza und die schöne Boraga vertrieb. Der kunstreich in Holz geschnittene Tisch stammte augenscheinlich aus derselben Zeit; nur die kupferne Lampe gehörte nicht zu jenen würdigen Alterthümern. Sie warf spärlich ihr zitterndes Licht in die Finsterniß des weiten Saales. Die Flügel der Thüre waren nicht mehr da, und man bemerkte über dem gewölbten Bogen, wo die Zeit die Bildhauerarbeit zerstört hatte, eine Masse Schutt, aus dem Blumen und Gesträuche üppig hervorwucherten. Inmitten dieses Platzes, den man den Garten von Rinderaga nannte, war ein Springbrunnen, der nur sparsam sein Wasser in ein Mormorbecken goß.

Die beiden jungen Leute lehnten sich an den Tisch, und durchliefen das Buch des Pater Steveria, über die Antiquitäten von Granada, während der Cicerone ohne Umstände seine Cigarre rauchte, und ihnen Auskunft über das Zimmer gab, welches er ihnen eingeräumt hatte.

„Schon seit langer Zeit wohnt Niemand mehr hier,“ sagte er; „nicht weil die Decke einzustürzen droht und der Regen stets eindringt, sondern wegen all' den Geschichten des Pfarrers, wovon ich Ihnen schon erzählte.“

„Hier in diesem Buch,“ unterbrach ihn Ferdinand, erzählt er von einer Legion Gespenster in Franziskanertracht, die die ganze Nacht auf seinem Bett herumgetanzt seien.“

Der Cicerone zuckte mit den Achseln.

„So gewiß ist es wahr, als ich Ignacio de la Rapida heiße, daß seine Hochwürden in dieser Nacht einen bösen Traum hatten, und er den Teufel zu sehen glaubte. Sie werden einsehen, warum.“ Er legte seine Cigarre nieder, ging einen Schritt vor, und hustete wie ein Prediger, der die Kanzel besteigt,

Fortsetzung folgt.